

Baugeschichtliche Ergebnisse

Die Baugeschichte des Südtraktes

Da sich die im Jahre 1967 durchgeführten Untersuchungen auf die Südpartien des Schlosses beschränkten und da über frühere Grabungen an anderen Stellen des Castel Grande keine Dokumentation vorliegt¹, ist es leider nicht möglich, hier eine vollständige Baugeschichte der Burg zu bieten. Wir müssen uns damit begnügen, die bauliche Entwicklung des Südtraktes darzustellen und für die übrigen Teile des Schlosses eine summarische Chronologie als Basis für weitere Untersuchungen vorzuschlagen.

Als Ergebnis der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen am aufsteigenden Mauerwerk lassen sich im Südtrakt insgesamt sieben Bauperioden unterscheiden. Zu dürftig, als daß sie bereits für den sicheren Nachweis einer eigentlichen Besiedlung angesehen werden können, sind die *prähistorischen Überreste*. Die paar eisenzeitlichen Scherben, die alle in gestörten Schichten gefunden worden sind, lassen zwar vermuten, der Burghügel des Castel Grande sei bereits im 1. Jahrtausend v. Chr. besiedelt gewesen. Solange aber kein Wohnhorizont mit genau bestimmbarem Fundgut zutage gefördert wird, müssen wir uns in der Bewertung der paar prähistorischen Keramikfragmente Zurückhaltung auferlegen, zumal die Spuren einer frühen Umfassungsmauer möglicherweise erst in die frühkaiserzeitliche Periode zu datieren sind.²

a) Periode 1 (ca. 20 v. Chr. bis 100 n. Chr.)

Die in Sondierschnitt H 2 unmittelbar über dem natürlichen Sand angeschnittene Kulturschicht gehört eindeutig in die Zeit zwischen ca. 20 vor und 100 nach Christus, wobei die Hauptmasse der Funde aus der augusteischen und tiberischen Epoche stammt.³ Die bemerkenswerte Funddichte und die Mächtigkeit der Fundschicht lassen auf eine intensive Besiedlung schließen. Mörtelmauerwerk aus dieser Periode ist nicht zum Vorschein gekommen, dagegen könnte der Hügel von einer Trockenmauer umgeben gewesen sein, deren Reste in der Grabungszone Q noch festgestellt wurden.⁴



Abb. 26 Reste der frühen Trockenmauer aus grossen Steinplatten in Q 21

b) Periode 2 (4.–8. Jahrhundert)

Belege für die mittlere Kaiserzeit fehlen auf dem Castel Grande vorläufig, dagegen muß der Hügel in spätrömischer Zeit stark befestigt worden sein. In der Grabungszone Q kam eine Mauer zum Vorschein (M 3), die offenbar um die Mitte des 4. Jahrhunderts errichtet worden ist. Ihre Bauart weist sie als wehrhafte Umfassungsmauer aus. Dieser älteste, aus Mörtelmauerwerk gefügte Mauerring wurde im 5. oder noch eher im 6. Jahrhundert ausgebaut, indem man das Tor in Mauer M 3 zumauerte und westlich davon ein vorspringendes Gebäude, möglicherweise einen neuen Torbau (M 8, M 17), errichtete.

Der Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter vollzog sich auf dem Castel Grande, mindestens im Bereiche unserer Grabungen, ohne wesentliche bauliche Veränderungen. Offenbar sind im Laufe der Zeit verschiedene, vorwiegend hölzerne Bauten entstanden, und die spätrömische Ringmauer dürfte mehrmals ausgebessert worden sein.⁵ Im frühen Mittelalter wird sie einen hölzernen Wehrgang getragen haben.⁶ Aus der schriftlichen Überlieferung geht hervor, daß im 6. Jahrhundert das Castel Grande eine schwer einnehmbare Festung gewesen sein muß.⁷

c) Periode 3 (800–10. Jahrhundert)

Im 8. und 9. Jahrhundert geriet die spätrömische Ringmauer immer mehr in einen verwahrlosten Zustand. Daran war zunächst die schlechte Fundamentierung schuld, welche die Mauer stückweise abrutschen ließ, und die um 800 erfolgte Brandkatastrophe dürfte den Zerfall noch beschleunigt haben.⁸

Der um 900 errichtete Turm (Bau 1, Mauer M 1) setzte eine bereits stark fortgeschrittene Zerstörung des römischen Mauerwerkes voraus, denn seine Fundamente ruhten auf der schon weitgehend abgetragenen Krone der spätantiken Mauerzüge M 3 und M 8 auf.⁹

Die Ausmaße des Turmes lassen eine Wohnbarkeit als möglich erscheinen, außer Zweifel steht seine Wehrfunktion.¹⁰

d) Periode 4

(10. Jahrhundert bis Anfang 13. Jahrhundert)

Im Hochmittelalter erfolgten einschneidende bauliche Veränderungen. Gegen 1000 errichtete man eine neue Ringmauer, die ein paar Meter weiter südlich als die bisherige verlief. Überreste dieses ältesten äußeren Südberings haben sich in den Mauerfragmenten M 13/M 14 und M 18

erhalten. Im Laufe der Zeit scheinen an die Ringmauer verschiedene Gebäude angelehnt worden zu sein. Noch dem 11. Jahrhundert gehört das Mauerstück M 23 in Q 2 an, während das Fundament M 5 und der Rest des Hauses 3 (M 2 und M 6) dem früheren 13. Jahrhundert zuzuweisen sind. Spätestens beim Bau des Hauses 3 (M 2 und M 6) ist der aus der Zeit um 900 stammende Turm (Bau 1) abgebrochen worden.¹¹ Die Anfänge des Hauses 2 sind in die Zeit um 1200 zu datieren. Damals war es zwei Geschosse hoch und trug ein Pultdach.¹²

Im Hochmittelalter begann man, die Innenfläche des Burgareals zu überbauen. Der Mauerwinkel M 33 (Schnitt H 2/H 3) gehört noch ins 10. Jahrhundert, doch hat er um 1100 dem anders orientierten Mauerzug M 32 weichen müssen. Leider sind diese in der Grabungszone H angeschnittenen Mauerzüge zu kurz, als daß ihre Funktion erschlossen werden könnte. Dies ist um so bedauerlicher, als in der Umgebung des Schnittes H 2/H 3 die Kirche S. Pietro vermutet werden muß.

e) Periode 5 (13. bis Ende 15. Jahrhundert)

Im 13. Jahrhundert setzte im Bereich des Südtraktes eine rege Bautätigkeit ein, die bis ans Ende des 15. Jahrhunderts nicht mehr abbrechen und das Aussehen des Südtraktes von Grund auf ändern sollte.

Im 13. Jahrhundert, wohl kurz nach 1250, wurde die südliche Ringmauer aus dem späten 10. Jahrhundert größten-

Abb. 27 Verstürzte Teile der spätrömischen Mauer M 3 in Q 30



teils neu aufgebaut.¹³ Sie erhielt, vom Gehniveau im Burginnern an gerechnet, eine Höhe von rund 6 m und wurde mit einem Kranz von Schwalbenschwanzzinnen und mit schmalen Scharten bewehrt.¹⁴ Das Haus 2 blieb vorläufig ohne Veränderungen stehen, dagegen errichtete man in der Folgezeit weitere Häuser, die sich an die neue Ringmauer anlehnten.

Haus 4 entstand zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Es umfaßte drei Geschosse, überragte somit die Ringmauer um 4 m und war mit einem Satteldach bedeckt. Im späteren 14. Jahrhundert wurde das Haus 5 gebaut, möglicherweise unter Verwendung älterer Mauerteile (M 19), die zu einem Anbau an Haus 4 aus der Mitte des 14. Jahrhunderts gehört haben könnten. Gleichzeitig mit der Errichtung des Hauses 5 wurde ein Teil der Ringmauer (M 22) erneuert und mit einem Zinnenkranz versehen.

Um 1400 scheint die große innere Wehrmauer gebaut worden zu sein, die heute noch die Torre Nera mit der Westecke des Südtraktes verbindet (Mauer M 26). In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird man die südliche Ringmauer erhöht und mit einer neuen Zinnenreihe versehen haben, vor allem bei Haus 2, und um die Mitte des Jahrhunderts könnten die inneren Verstärkungen der Häuser 4 (M 14 und M 16) und 5 (M 21 und M 25) aufgeführt worden sein. Das Haus 5 erhielt damals neue Türen mit Backsteingewänden. In die gleiche Zeit fiel die Errichtung des Hauses 7, indem man die älteren Häuser 2 und 4 durch die neue Mauer M 10 zu einem einzigen Baukomplex vereinigte.

Nach 1470 dürfte der Schalenturm (Bau 6) in der Südwestecke des Südtraktes entstanden sein, wobei man das möglicherweise schadhaft gewordene Haus 5 abbrach.¹⁵ Das Haus 2 ist damals bis auf die Höhe der Ringmauerzinnen aufgestockt und mit einem Satteldach versehen worden.

Die letzte große Bauetappe fiel in die Zeit um 1490, als man den ganzen Südbering von außen her mit einer schrägen Mauer abstützte (M 34).¹⁶ Bei dieser Gelegenheit wurde die Ringmauer bei Haus 7 von Grund auf neu erbaut und das Haus 7 selbst um 2 m erhöht sowie mit einer neuen Stockwerkeinteilung versehen. Um ein Geschöß erhöhte man auch das Haus 4. Wenn der erwähnte Schalenturm (Bau 6) damals nicht schon stand, muß er im Zusammenhang mit diesen letzten Ausbauten errichtet worden sein. Spätestens um 1490, vielleicht aber schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts, sind um den Südbering herum die Zwingeranlagen (rivellini) geführt worden, welche vor allem die Annäherung an den Fuß der Hauptmauer erschweren sollten. Zusammen mit dem Bau der Zwinger wurde das abschüssige Vorgelände durch künstliche Abböschungen verstärkt.

So präsentierte sich um 1500 der Südtrakt wie folgt:¹⁷ Die zwingerbewehrte Ringmauer erhob sich in ihrer ganzen Länge bis auf ungefähr gleiche Höhe und trug zuoberst Schwalbenschwanzzinnen und einen dahinterliegenden



Abb. 28 Inneres des Ridotto, Nordostecke



Abb. 29 Torre Bianca und Casa Bianca von Süden

Wehrgang. An der Südwestecke stand ein viereckiger Schalenturm, und im Ostteil war an die Ringmauer ein dreiteiliges Gebäude gelehnt, dessen Dach gleich hoch wie die Zinnenreihe der Ringmauer lag. Dementsprechend muß das Haus 2 die westlich angrenzenden Gebäude 7 und 4 um etwa 1 m überragt haben.

Fig. 54
Castel Grande, Südtrakt, Bauphasenplan,
ältere Perioden

f) Periode 6 (1500–1800)

In der Zeit zwischen 1500 und 1798 waren die ennetbirgischen Täler ein Untertanenland der Eidgenossen¹⁸, indem die Bezirke Maggiatal, Locarno, Lugano und Mendrisio gemeine Herrschaften der 12 Orte bildeten und das Livinental den Urnern allein gehörte. Die Grafschaft Bellinzona mit den drei Schlössern und die Bezirke Blenio und Riviera lagen in den Händen der Orte Uri, Schwyz und Nidwalden.¹⁹

Die Urner, denen das Castel Grande zugefallen war, scheinen keine wesentlichen baulichen Veränderungen mehr vorgenommen zu haben, vor allem nicht in fortifikatorischer Hinsicht.

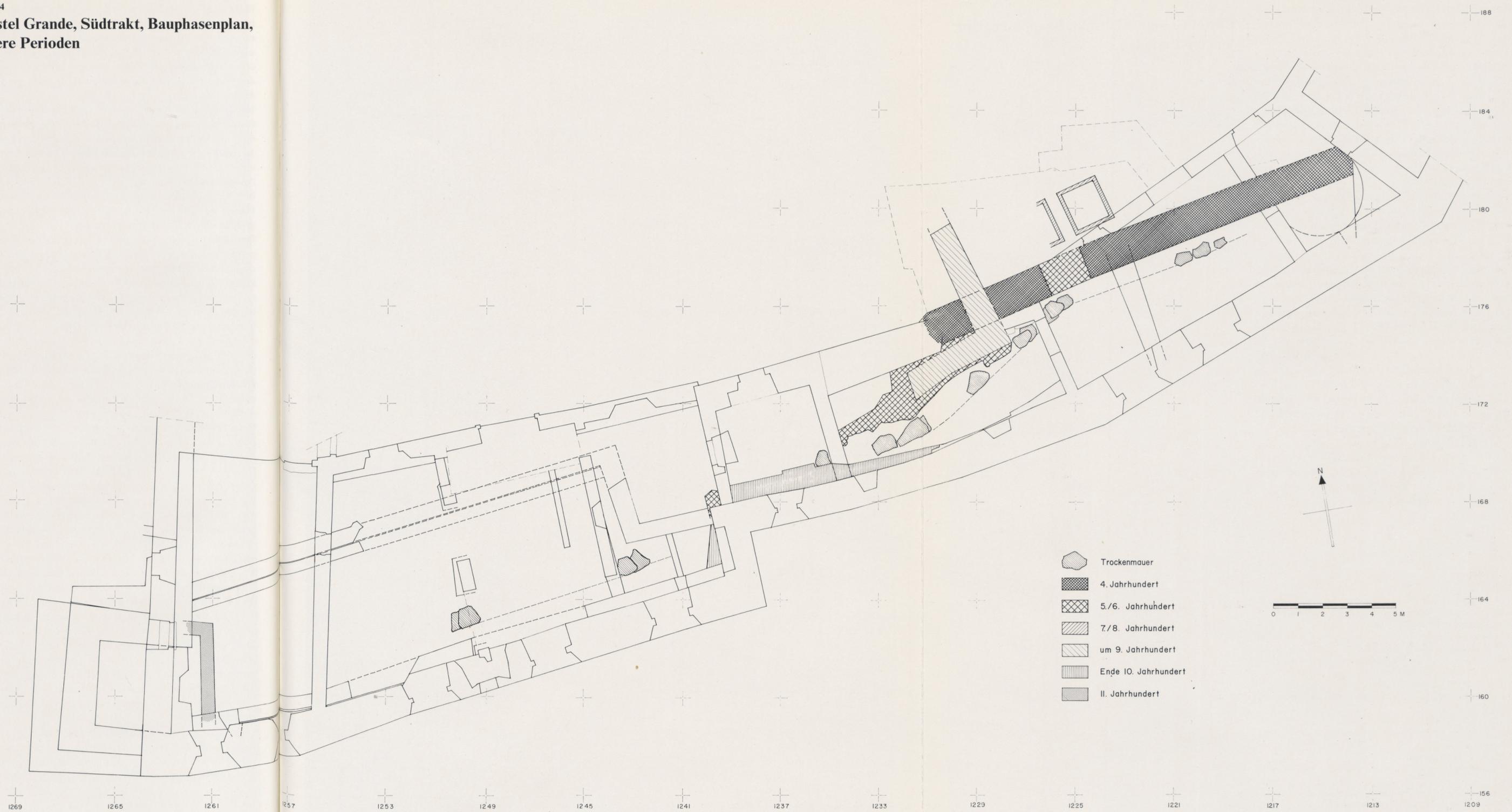
Um 1600 mußte der viereckige Schalenturm (Bau 6) abgebrochen werden. Er war wegen seiner hastigen Bauweise wohl früh baufällig geworden.²⁰

Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts unternahm man Anstrengungen, das Innere des Südtraktes den zeitgemäßen Ansprüchen anzupassen²¹: Haus 2 erhielt einen gewölbten Keller, in Haus 4 wurde nach dem Einbau einer Zwischenwand (M 12) eine neue Treppe erstellt, und im ganzen Südtrakt scheinen größere Fenster eingebrochen worden zu sein. Schließlich richtete man im Ostteil von Haus 7 neue Aborte ein, und in den Wohnräumen wurden Kachelöfen aufgestellt.²²

g) Periode 7 (19. und 20. Jahrhundert)

Mit dem Übergang an den damals jungen Kanton Tessin erhielt das Castel Grande eine neue, doppelte Zweckbestimmung, welche die weitere bauliche Entwicklung des Schlosses entscheidend beeinflussen sollte: Es wurde Zeughaus und Gefängnis.²³

Für das erste erstellte man um 1820 längs der Westmauer des Zentralhofes einen langgestreckten, zweigeschossigen Bau, wobei auch die um 1600 entstandene Baulücke in der Südwestecke geschlossen wurde. Das Gefängnis dagegen wurde in den bereits bestehenden Gebäulichkeiten untergebracht, vor allem im Südtrakt, der um 1820 schwere Eingriffe über sich ergehen lassen mußte. Inwendig wurde die Geschoßeinteilung in den drei Häusern 2, 7 und 4 vereinheitlicht, wobei man die Stockwerkhöhen des Hauses 7 auf



die beiden anderen Häuser übertrug. Gleichzeitig glich man die Unterschiede in den Dachhöhen aus, was zur teilweisen Zerstörung des Zinnenkranzes in Haus 2 führte, und überall wurden die Zwischenräume zwischen den Zinnen zugemauert.²⁴ Die neue Geschoßeinteilung machte neue Türen und Fenster notwendig, die nun rücksichtslos durch die alten Mauern gebrochen wurden. Im Ostteil des Gebäudes 7 richtete man nach der Erhöhung der Mauer M 11 ein weiteres Treppenhaus ein, nachdem man dasjenige von Haus 4 wegen der neuen Stockwerkeinteilung bereits hatte umbauen müssen. Da die alten Heizanlagen nicht mehr ausreichten, war man gezwungen, sie zu verbessern und neue zu bauen.²⁵

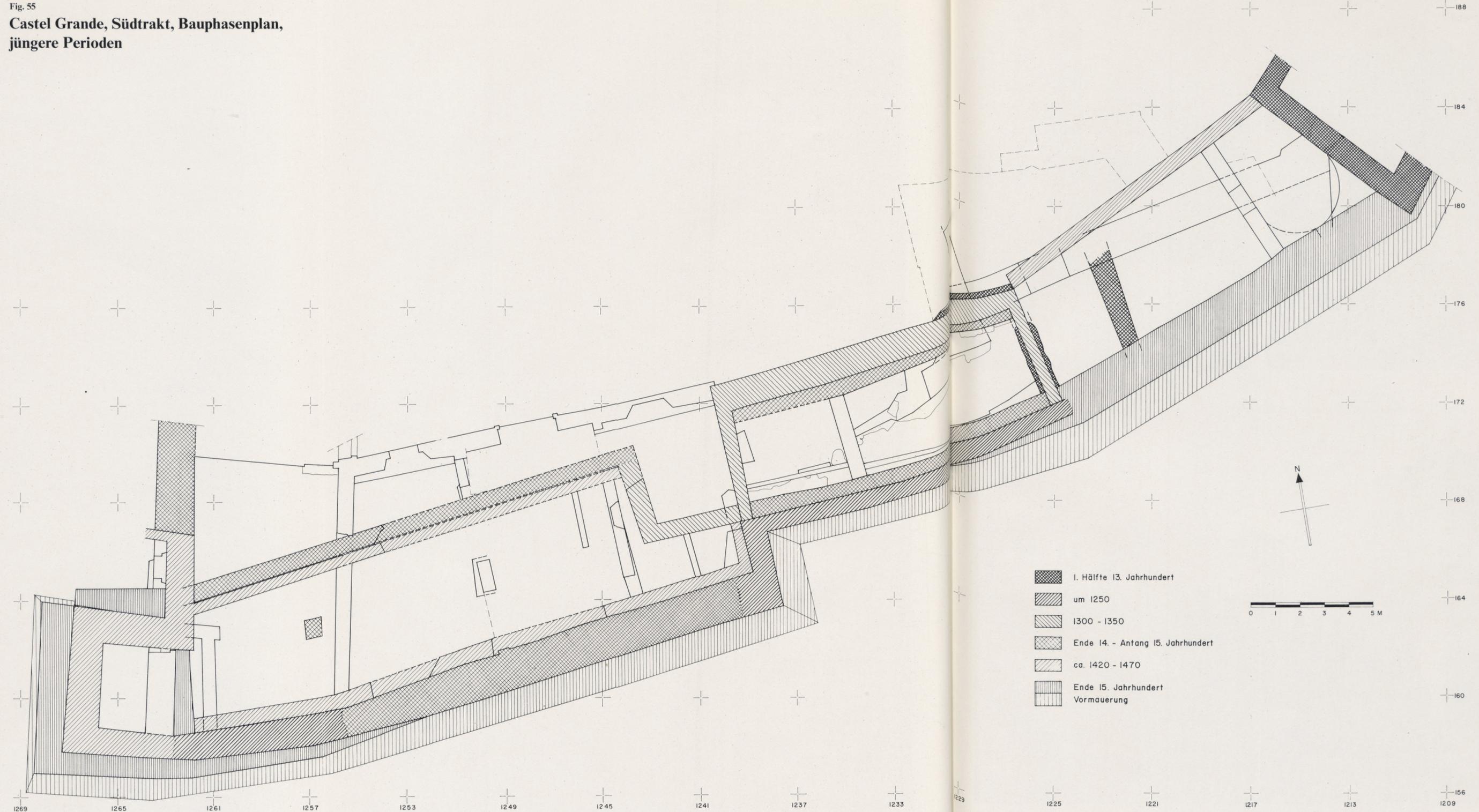
Zur Vergrößerung des Zeughauses wurde kurz nach 1850 der noch leere Platz zwischen dem alten Haus 4 und dem Westflügel von etwa 1820 (Haus 8) mit einem weiteren Gebäude (Haus 9) ausgefüllt. Dieses überragte die Ringmauer um die Höhe eines ganzen Geschosses. Damals wurden auch die neugotischen Fenster durch den Südbering gebrochen. In der Stockwerkeinteilung glich man den Neubau von 1850 dem Zeughausflügel von 1820 an, doch wurden mittels Mauerdurchbrüchen auch Verbindungen mit dem alten Haus 4 hergestellt. Geräumige Magazine wurden auch zwischen der Torre Nera und dem Ridotto errichtet.²⁶

Außer den Gebäuden erfuhr auch die Bodengestalt im 19. Jahrhundert zahlreiche Eingriffe.²⁷ Im Zentralhof wurden noch einmal umfassende Planierungsarbeiten durchgeführt, und in das Erdreich hinein verlegte man nach und nach eine Unzahl von verschiedenartigen Leitungen, Kabeln und Kanalisationen.

Im 20. Jahrhundert wurde der Südtrakt baulich nicht mehr wesentlich verändert. Die auf dem Castel Grande bisher durchgeführten Restaurierungsarbeiten haben sich stets auf andere Teile des Schlosses erstreckt.²⁸

Fig. 55

Castel Grande, Südtrakt, Bauphasenplan, jüngere Perioden



¹ Blok, Cronistoria, 277ff.

² S. oben Fundkatalog, Keramik A. – Grundsätzlich weisen Keramikfragmente am ehesten auf eine Siedlung hin. Vogt, Lindenhof, 143.

³ S. oben Fundkatalog, Keramik B.

⁴ S. oben. Bevor die Frage nach einer eventuellen vorrömischen Besiedlung nicht sicher abgeklärt ist, muß die Möglichkeit offengelassen werden, daß es sich beim erwähnten Trockenmauerwerk um die Reste einer prähistorischen Umfassungsmauer handelt.

⁵ Dok. E 2, Nr. 30 – D 3,2, Nr. 640 und 641.

⁶ Dafür spricht vor allem die Ausdehnung der Brandschicht von 800 außerhalb des Beringes.

⁷ Greg. Tur. 10,3. – S. unten Seite 134 f.

⁸ Über der eigentlichen Brandschicht lag an manchen Stellen ein ausgeprägter Schutthorizont.

⁹ Dok. E 1 Nr. 8 – D 3,2 Nr. 656.

¹⁰ Die mutmaßliche Lichtweite des Turmes dürfte etwa 3 auf 4 m betragen haben.

¹¹ Die Fundamente des Hauses 3 (Mauer M 2) ruhen direkt auf der Krone der Mauer 1 (Turm) auf. – Dok. D 3,2 Nr. 610 und 611.



Abb. 30 Torre Nera von Südosten



Abb. 31 Ridotto und Torre Bianca von Nordwesten

Abb. 32 Blick vom westlichen Hof gegen die Torre Nera und die Torre Bianca



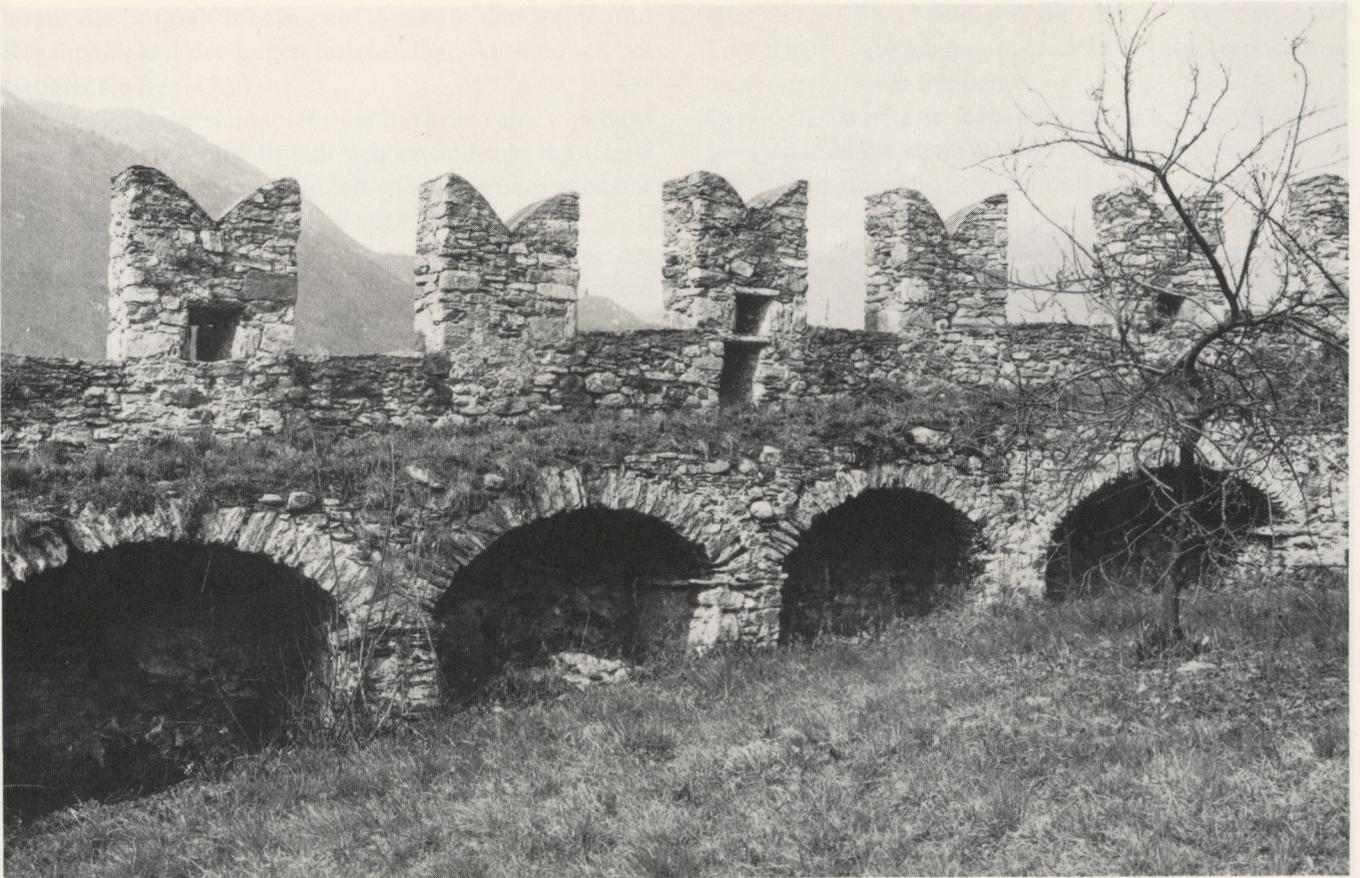


Abb. 33 Ringmauer mit Wehrgang im westlichen Hof

Abb. 34 Bellinzona von Süden, nach D. A. Schmid-C. Burckhardt, um 1830, Museum Sasso Corbaro (Foto Carpi)

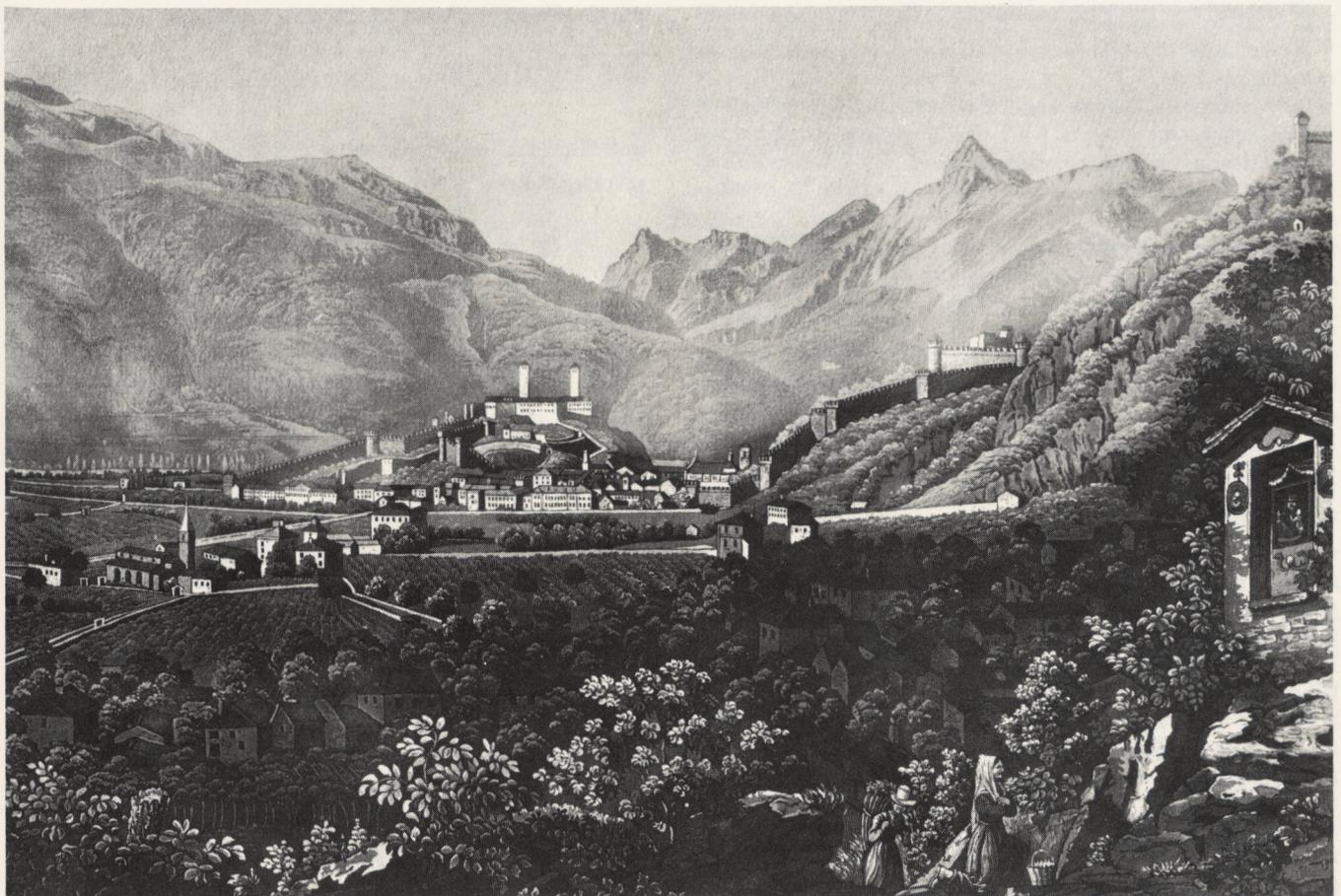




Abb. 35 Bellinzona von Nordosten, nach G. Lory-J. Hürlimann, um 1830, Museum Sasso Corbaro (Foto Carpi)

¹² Dok. E 2 Nr. 48 und 51.

¹³ Mauerteile des 10. Jahrhunderts blieben vermutlich in der Südostmauer des Hauses 2 stehen.

¹⁴ Eine brauchbare Untersuchung über das Alter der Schwalbenschwanzzinnen steht noch aus. Nach einer freundlichen Auskunft von P. Gazzola, dem italienischen Burgenspezialisten, sind derartige Zinnenformen im 13. Jahrhundert durchaus denkbar (Brief vom 26. 3. 1968 an den Verfasser).

¹⁵ Unwetterschäden auf dem Castel Grande werden aus dem Jahre 1473 erwähnt. – Gilardoni, Notizie e documenti, 28.

¹⁶ Bauliche Verbesserungen wurden in Bellinzona noch 1499 vorgenommen. – Gilardoni, Notizie e documenti, 32.

¹⁷ Die Rekonstruktion des Zustandes von etwa 1500 ist deshalb wichtig, weil mit dem Übergang Bellinzonas an die Eidgenossen die fortifikatorische Entwicklung des Schlosses abgeschlossen war, weshalb bei den künftigen Restaurierungsarbeiten vor allem dieser Zustand von 1500 als Grundlage verwendet werden sollte.

¹⁸ Leu, Lex. 2, 47ff. – HBLS 2, 89ff.

¹⁹ Leu, Lex. 2, 47ff. – Meyer, Blenio und Leventina, 23, Anm. 1.

²⁰ Dok. B 2,6.

²¹ Dok. B 1.

²² Dok. B 1. – s. oben, Fundkatalog, Keramik E.

²³ Franscini, Tessin, 278ff., mit interessanten Einzelheiten über den Strafvollzug und die Behandlung der Häftlinge (Ketten, Ochsenziemer), ferner 293f.

²⁴ Dok. E 2 Nr. 52, 53, 57.

²⁵ Neue Kaminanlagen finden sich vor allem in den oberen Stockwerken. – Dok. B 2,10 und 11.

²⁶ Dok. B 2,10.

²⁷ Dok. B 1.

²⁸ Blok, Cronistoria, 277ff. – Eine Ausnahme bildet die Türpartie in Haus 2, durch welche man auf den Wehrgang über dem Burgtor gelangt.

Die architektonischen Elemente des Südtraktes

a) Mauerwerk

Das auf dem Castel Grande vermauerte Steinmaterial stammt aus der Gegend um Bellinzona.¹ Werkstücke aus besonderem, von weit her transportiertem Stein sind nirgends zum Vorschein gekommen. Zur Hauptsache verwendete man Flußkiesel und Moränenschutt, während eigentliche Bruchsteine, die an ihren scharfen Kanten erkennbar sind, nur in Ausnahmefällen gebraucht wurden, etwa als Gewänd- oder Ecksteine.² Diese wurden im allgemeinen gut bearbeitet, vor allem den Eckquadern schenkte man Aufmerksamkeit, aber das übrige Steinmaterial ist vor seiner Verwendung höchstens grob zurechtgehauen worden. Wegen des immer gleichgebliebenen Steinmaterials hat sich die Mauerstruktur vom Ende der Antike bis zum Beginn der Neuzeit nicht so stark verändert, wie man vielleicht erwarten möchte. Die Mauern aus spätrömischer Zeit weisen eher regelmäßige große Platten in lagerhaftem Verband auf, im Hochmittelalter scheint man vor allem rundliche Flußkiesel gebraucht zu haben, und im Mauerwerk des 14. und 15. Jahrhunderts ist ein deutliches Nach-